

Redaktioneller Teil

Verband Sächsischer Buchhändler.

Einladung zur 51. ordentlichen Hauptversammlung

Sonntag, den 31. August 1930, pünktlich 10½ Uhr vormittags im Hotel Sachsenhof in Großenhain.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung mit Richtigsprechung der Rechnung. Beschlussfassung über den Voranschlag für das neue Verbandsjahr.
3. Wahlen zum Vorstand.
4. Bestimmen des Ortes der nächsten Hauptversammlung.
5. Vortrag des Herrn Generaldirektors Dr. Heß: »Gegenwartsfragen des Buchhandels«.
6. Sonstige Verbandsangelegenheiten und Anträge der Mitglieder.

Dresden und Chemnitz, den 5. August 1930.

Der Vorstand des Verbandes Sächsl. Buchhändler.

Foden. Rudolph. Kaufmann. Berlinide.

Zur Wirtschaftslage.

Von Prof. Dr. G. Menz.

[Politische Lage — Preisentwicklung am Weltmarkt — Preisabbauaktion in Deutschland — Preislage im Buchhandel.]

Hat man einst eine Alternative sehen wollen: hier, Wirtschaft ist das Schicksal, dort, Politik ist das Schicksal! — so hat sich längst gezeigt, daß mindestens in einer Lage wie der, in der sich Deutschland heute befindet, Wirtschaft und Politik aufs allerengste miteinander verknüpft sind. Fast könnte man sagen: unser Schicksal ist es gerade, Wirtschaft und Politik zu versöhnen und zu harmonischem Zusammenwirken zu bringen, statt sich bekämpfen zu lassen. Sind wir aber schon auf dem Wege dazu? Im Augenblick stellen sich die Dinge so dar, daß die Wirtschaft erst noch einmal wieder Gewehr bei Fuß abwarten soll, bis die politische Lage geklärt ist. Vom Ausgang der Reichstagswahlen im September wird viel abhängen. Vorher ist es müßig, viel über diese Zusammenhänge zu sagen zu versuchen.

Die Lage ist für Deutschland und insbesondere die deutsche Wirtschaft um so kritischer, als sich unsere letzten Endes ja doch nur durch den Youngplan notwendig gemachten inneren Auseinandersetzungen über die Verteilung der Tributlasten abspielen müssen vor dem Hintergrund und im Rahmen einer Weltwirtschaftskrise bedenklichster Art. Die Preisentwicklung auf dem Weltmarkt macht nicht nur uns, sondern allerorts schwerste Sorgen, vor allem, weil noch niemand recht weiß, wo ihre letzte Wurzel liegt und wie sie sich weiter gestalten wird. Der Engländer Stralofsch hat vor kurzem noch einmal die auch von anderen vertretene Ansicht zusammengefaßt vorgetragen, daß die zunehmende Goldverknappung die Ursache alles Übels ist. Es handelt sich dabei um die alte Quantitätstheorie. Letzten Endes werden alle Preise am Gold gemessen. Steht einer gleichbleibenden oder sich nur wenig vermehrenden Goldmenge eine immer mehr anwachsende sonstige Warenmenge gegenüber, so ver-

mag dieselbe Goldquantität natürlich immer größere Warenmengen zu kaufen. Das bedeutet aber, daß die Warenpreise in Gold ausgedrückt fallen. Die Theorie ist sicherlich an sich richtig. Aber sie wirkt sich kaum unmittelbar und vor allem nicht eindeutig aus, seit nicht mehr Gold selbst allgemeines und ausschließliches Zahlungsmittel ist, sondern lediglich auf Gold basiertes Papier- und Giralgeld. Durch die Zentralisierung der Goldvorräte in den Notenbanken ist gewissermaßen die Potenz des Goldes gesteigert und intensiviert worden. Im selben Sinne wirkt sich jede Beschleunigung der Umschlagsgeschwindigkeit aus. In beiden sind wir noch lange nicht am Ende der Entwicklungsmöglichkeiten. Die Rationalisierung hat hier noch manche Aufgabe vor sich, namentlich in vorläufig noch zurückgebliebenen Ländern und im internationalen Verkehr. Durch Fortschritte in dieser Hinsicht wird die Auswirkung der Quantitätstheorie zu einem guten Teil ausgeglichen und aufgehoben. Immerhin bleibt sie im Hintergrunde wirksam. Spürbar werden ihre Folgen vor allem dort, wo wirklich das Gold zum Austausch gelangt. Da ist vornehmlich auf die dauernden Goldkäufe Frankreichs hinzuweisen. Zweifelsohne haben sie in erster Linie politische Beweggründe. Hier zeigt sich, daß die Weltwirtschaftskrise wohl überhaupt überwiegend durch politische Störungen verursacht ist. Die großen Machtkämpfe sind ja mit Versailles keineswegs befriedet worden. Der Krieg schwelt unterirdisch weiter, weil sich die sogenannten Sieger noch nie einig waren. Die Furcht vor dem Wiederaufblühen der Flamme aus dem Schutt- und Aschenhaufen lähmt die Wirtschaft und bringt sie zu immer böserem Siechtum. Gerade aber, was dabei als wirtschaftspolitische Maßnahme wirksam wird, wie insbesondere eben die französischen Goldkäufe, ist geeignet, die Lage noch zu verschlimmern. Frankreich kauft das Gold in London mit Devisen, die es in Händen hat. Zum Teil stammen sie noch aus der Stabilisierungspolitik Poincarés. Die Vorräte ergänzen sich aber dauernd, nicht zuletzt durch unsere Tribute, die ja in Devisen zu zahlen sind, zum Teil auch durch die Reiseausgaben der Amerikaner, die Paris immer noch mit Vorliebe aufsuchen, zum Teil endlich aus den Zinserträgen und wohl auch Kursgewinnen des meist kurzfristig im Auslande arbeitenden französischen Kapitals. Das Natürliche wäre, wenn Frankreich mit seinen Devisen Waren in der Welt kaufen würde. Darauf verzichtet es aber bewußt. Es kauft eben statt dessen Gold, um es — ja für welchen Zweck wohl? — zu horten. Diese Fehlleitung der Goldvorräte des Weltmarktes, die im Sinne der Quantitätstheorie zugleich eine Verknappung derselben ist, dürfte die Hauptursache der Preiszusammenbrüche bei den meisten Welthandelsgütern der letzten Zeit sein. Amerika hilft dabei zu seinem eigenen Schaden noch mit, indem es sich durch Zollmauern gegen die Wareneinfuhr abschließt, in deren Gestalt allein es die Schuldzahlungen der ihm verpflichteten Nationen entgegennehmen könnte. Und ein Ende dieses Zustandes ist vorläufig nicht abzusehen.

In Deutschland glaubt man diese Lage im Zusammenhang mit der Krise der Staatsfinanzen und der allgemeinen wirtschaftlichen Not zu einer Preisabbauaktion ausnutzen zu können und zu sollen. Die Tendenz geht dabei neuerdings vor allem auf einen Abbau der Einzelhandelspreise. Über die Lage unterrichtet vielleicht am besten eine Darstellung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, die wir nachstehend wiedergeben: